

Beziehungen zwischen Fabel und Sprichwort

Die Beziehungen zwischen Fabel und Sprichwort bzw. zwischen Fabel und sprichwörtlicher Redensart möchte ich im folgenden in doppelter Hinsicht untersuchen. Zunächst soll es um mehr allgemein theoretische Aspekte gehen¹; in einem zweiten Schritt möchte ich dann die Fragestellung verengen und an einem Textbeispiel die Verwendung von Sprichwörtern in einer Fabel analysieren.

Bevor ich mich den theoretischen Fragen zuwende, wäre ein kurzer Blick auf die Terminologie angebracht, um mein Thema vorab gleichsam von außen her plausibel zu machen. Im Griechischen wird die Bezeichnung 'ainos' sowohl für die Fabel als auch für das Sprichwort verwendet². Während im Lateinischen eine derartige terminologische Verwandtschaft zwischen Sprichwort und Fabel nicht nachweisbar ist - lat. 'fabula' hat dieselben verschiedenen Bedeutungen wie nhd. 'Fabel'³ -, lassen sich für das Mittelhochdeutsche gleich mehrere terminologische 'Doppelbelegungen' aufzeigen. Mit *bischaft*, *bispiel* und *maere* können sowohl die Fabel und andere ausführlichere Gleichnisreden, als auch gelegentlich nur das Sprichwort bezeichnet werden⁴. Die Frage nach der Begründung dieser terminologischen Verwandtschaft ist - und damit wären wir schon bei den theoretischen Aspekten - genetisch, aber auch strukturell-funktional zu beantworten. Zunächst zum ersten dieser beiden Aspekte.

¹ Dazu sehr knapp L. Röhrich-W. Mieder, *Sprichwort* (Sammlung Metzler Bd. 154) Stuttgart 1977, S. 88f.; K. Doderer, *Fabeln. Formen, Figuren, Lehren*, München 1970, S. 174f.

² Vgl. A. Hausrath, Art. 'Fabel' (in: *Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaften*, Bd. VI, 2, Sp. 1704-1736) Sp. 1704f.; O. Crusius, Art. 'Ainos' (in: *Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaften*, Bd. I, Sp. 1029f.).

³ Vgl. W. Briegel-Florig, *Geschichte der Fabelforschung in Deutschland*, Freiburg i. Br. 1965, S. 3 (zu lat. 'fabula'), S. 4-11 (zur Bedeutungsgeschichte von 'Fabel' im Deutschen).

⁴ Vgl. C. Schulze, *Ausdrücke für Sprichwort* (*Zeitschrift für deutsches Altertum* 8, 1851, S. 376-384) S. 376f.

Ein genetischer Zusammenhang zwischen Fabel und Sprichwort ist in doppelter Richtung möglich. Entweder entstehen aus Sprichwörtern oder sprichwörtlichen Redensarten Fabeln, die gleichsam nachträglich das Sprichwort bzw. die Redensart einsichtig machen, oder aus lange Zeit hindurch tradierten Fabeln werden Sprichwörter oder Redensarten. Solche Bezüge zwischen Fabel und Sprichwort sind z. B. gegeben, wenn sich jemand 'nicht in die Höhle des Löwen wagt', sich 'mit fremden Federn schmückt' oder sich weigert, für andere 'die Kastanien aus dem Feuer zu holen'⁵. Diese Beispiele mögen genügen, weiteres Material dürfte die genaue Durchsicht einschlägiger Sprichwörter-Lexika erbringen⁶. Daß die Benutzer solcher aus Fabeln abgeleiteten Sprichwörter oder Redensarten in vielen Fällen vielleicht kaum noch den literarischen Zusammenhang ihrer Redeweise kennen, ist nur ein Indiz für die Volksläufigkeit des jeweiligen Sprichworts, bleibt jedoch für die These vom genetischen Zusammenhang belanglos. Belege für die Reduktion einer Fabel auf ein Sprichwort oder die Entfaltung eines Sprichworts zur Fabel lassen sich bereits für die Antike nachweisen, ohne daß immer eindeutig entscheidbar wäre, welcher Gattung jeweils die Priorität zukommt⁷.

Die strukturell-funktionale Begründung der teilweisen terminologischen Übereinstimmung zwischen Fabel und Sprichwort setzt

⁵ Vgl. G. Dickè - K. Grubmüller, Die Fabeln des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Ein Katalog der deutschen Versionen und ihrer lateinischen Entsprechungen (Münstersche Mittelalter-Schriften Bd. 60) München 1987, Fabel Nr. 201 ('Fuchs vor der Löwenhöhle'), Nr. 470 ('Rabe mit fremden Federn'); L. Röhrich, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Freiburg - Basel - Wien 1973, S. 488-490.

⁶ K. F. W. W a n d e r, Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk, Bd. 1, Leipzig 1867, Sp. 1240-1258, bietet unter dem Lemma 'Fuchs' 17 Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten (Nr. 43, 74-76, 86, 102, 118, 127, 249, 269, 272, 274, 301, 303, 366, 403, 414), die mit sechs verschiedenen Fabeln verwandt sind.

⁷ Dazu H. v a n T h i e l, Sprichwörter in Fabeln (Antike und Abendland 17, 1971, S. 105-118). Ähnliche Zusammenhänge gibt es auch zwischen dem Sprichwort und Volkserzählungen wie dem Schwank und dem Märchen; vgl. Röhrich-Mieder (wie Anm. 1) S. 83-88; J. Krzyżanowski, Sprichwort und Märchen in der polnischen Volkserzählung (in: Volksüberlieferung. Festschrift K. Ranke, hg. von F. Harkort [u. a.], Göttingen 1968, S. 151-158).

zunächst eine Definition (im Sinne eines gemeinsamen Verständnishorizontes) des Sprichworts und der sprichwörtlichen Redensart voraus. Für unseren Zweck können wir vereinbaren: Sprichwörter sind partiell gültige (für einen bestimmten Adressaten oder in einer bestimmten Situation) Lebensregeln (in Sinne einer Handlungsanweisung wie auch einer bloßen Feststellung) mit einem (zeitlich vielleicht begrenzten) hohen Bekanntheitsgrad in syntaktisch relativ festgeprägter Form mit unterschiedlicher, situationsabhängiger Funktion⁸. Als sprichwörtliche Redensart wollen wir Wortketten (Syntagmen) verstehen, die genauso geläufig wie Sprichwörter sind, aber keinen abgeschlossenen Satz bilden⁹, also syntaktisch nicht festgeprägt sind (Die Redensart 'einen ins Bockshorn jagen' ist hinsichtlich Tempus/Modus und Person variabel, das Sprichwort 'Hunger ist der beste Koch' ist hingegen weitgehend invariabel). Die sprichwörtliche Redensart ist syntaktischer Rohstoff, ein sprachliches Bauelement, das in seinen Rahmen eingepaßt werden muß, während das Sprichwort einen festen, in sich abgeschlossenen Satz bildet. Ein weiteres Kriterium für die sprichwörtliche Redensart ist ihre Bildhaftigkeit; dies unterscheidet sie von der 'einfachen' Redensart¹⁰. Für das Sprichwort hingegen ist die Bildhaftigkeit keineswegs konstitutiv¹¹; es gibt unbildliche Sprichwörter ('Eile mit Weile') und solche mit starker Bildhaftigkeit ('Wenn die Maus satt ist, ist das Mehl bitter.').

⁸ Zu den verschiedenen Definitionen in der Sprichwortforschung vgl. Röhrich-Mieder (wie Anm. 1) S. 1-3.

⁹ Vgl. Röhrich-Mieder (wie Anm. 1) S. 15; H. Bausinger, Formen der 'Volkspoesie' (Grundlagen der Germanistik 6) Berlin 1968, S. 90-93.

¹⁰ Zu dieser Unterscheidung vgl. Röhrich-Mieder (wie Anm. 1) S. 15f.; zur Differenzierung zwischen 'Redewendung' und 'sprichwörtlicher Redensart' vgl. Die deutsche Sprache, hg. von E. Agricola, Bd. 1, Leipzig 1969, S. 592. Nach K. D. Pitz, Phraseologie (Sammlung Metzler Bd. 198) Stuttgart 1981, S. 30, ist "sprichwörtlich (...) ein wenig geeigneter linguistischer Terminus" im Rahmen der Phraseologieforschung.

¹¹ Vgl. Röhrich (wie Anm. 5) S. 17.

Der Vollständigkeit halber wollen wir auch die Fabel definieren¹². Unter Fabel verstehen wir die Erzählung einer Handlung, in der Tiere, Pflanzen oder Erscheinungen und Gegenstände der unbelebten Natur die Handlungsträger sind, denen jedoch menschliche Eigenschaften oder Handlungsmöglichkeiten zugesprochen werden. Der Widerspruch zwischen den nichtmenschlichen Akteuren und ihren menschlichen Handlungsmöglichkeiten begründet die Fiktionalität der Fabel, die Fabel ist keine 'wahre' Geschichte. Aber die Fabel wird mit einer demonstrativ-didaktischen Intention erzählt, die sich meistens in einer explizit ausformulierten 'Moral' der Fabel niederschlägt; die Fabel bietet also einen Erzählteil und einen ausformulierten oder zumindest intendierten Deutungsteil.

Wenn wir von den Gattungsmerkmalen der Fabel ausgehen, sind mindestens zwei strukturell-funktionale Gemeinsamkeiten zwischen Fabel und Sprichwort nicht zu übersehen: die didaktische Intention und die Zweiteiligkeit in der Bedeutungsstruktur. Die didaktische Intention gilt für das Sprichwort generell, sofern man sich dabei bewußt bleibt, daß die didaktische Absicht sich nicht in konkreten Handlungsanweisungen erschöpft, sondern daß neben der Ermahnung, wie man denn in dieser Welt zu handeln habe, auch die Feststellung, wie es denn tatsächlich hier zugehe, wie der Lauf der Welt ist, uns zu belehren vermag¹³. Diese doppelte Ausprägung der didaktischen Intention ist der Fabel wie dem Sprichwort gemeinsam¹⁴, denn auch die Fabel begnügt sich oft damit, an die Stelle nützlicher Handlungsempfehlungen das eher pessimistische Fazit treten zu lassen: So geht es zu in der Welt!

Die Zweiteiligkeit in der Bedeutungsstruktur - verstanden als Kombination eines vordergründigen Sinns der erzählten (fiktiven)

¹² Zum folgenden vgl. K. Grubmüller, Meister Esopus. Untersuchungen zu Geschichte und Funktion der Fabel im Mittelalter (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters Bd. 56). München 1977, S. 13-15.

¹³ Zu diesem doppelten Verständnis der im Sprichwort vermittelten 'Lebensregel' vgl. Bausinger (wie Anm. 9) S. 98.

¹⁴ Grubmüller (wie Anm. 12) S. 15, spricht in diesem Zusammenhang von "allgemeine(n) moralische(n) Lehrsätze(n)" einerseits und "Erfahrungsregeln" andererseits; zum didaktischen Charakter als Gemeinsamkeit von Fabel und Sprichwort vgl. W. von Both, Luther und die Fabel, Breslau 1927, S. 47.

Begebenheit mit einem tieferen 'moralischen' Sinn - führt in der Fabel zur Ausformulierung eines Erzählteils und der daraus abzuleitenden Moral. Die Zweiteiligkeit ist zwar grundsätzlich interdiert, aber die explizite Formulierung der Moral ist keineswegs zwingend. Ursprünglich wurde die Fabel mündlich tradiert. Dies dürfte auch für das Sprichwort gelten, sodaß dies eine weitere Gemeinsamkeit zwischen diesen beiden Gattungen wäre. Sammlungen sind erst in späterer Zeit entstanden, nachdem die Fabel zum Unterrichtsgegenstand¹⁵, das Sprichwort zum Objekt philologischer Bemühungen antiker Autoren geworden war¹⁶. Allerdings wäre hier auch schon ein Unterschied zu vermerken. Die ältesten Fabeln, die uns literarisch überliefert sind¹⁷, lassen den Schluß zu, daß diese Gattung jeweils in bestimmten Situationen herangezogen wurde, wobei die Moral sich aus eben dieser Situation ergab. Die Fabelhandlung als solche, d.h. ihr Bildteil, war in gewissem Maß durchaus polyvalent, konnte verschiedenen Deutungen nutzbar gemacht werden. Die Zusammenfassung der Fabeln zu Sammlungen hat es dann wohl erforderlich gemacht, den außersprachlichen Kontext, der die Deutung bestimmte, durch entsprechend ausformulierte Deutungsvarianten zu ersetzen. Die Normalform der Fabel als Kombination aus Fabelhandlung und -moral ist eine Konsequenz, die sich aus der bloß literarischen Überlieferung dieser Gattung ergeben hat¹⁸. Die Sprichwortsammlungen bieten hingegen ein unterschiedliches Bild. Als Gegenstand philologischer Interessen der Alexandriner wie später auch der Humanisten werden die Sprichwörter mit Erklärungen versehen, die sich durchaus auch auf die jeweilige Gebrauchssituation beziehen

¹⁵ Dazu A. Hausrath, Das Problem der äsopischen Fabel (Neue Jahrbücher für das klass. Altertum 1, 1898, S. 305-322) S. 312-315; Grubmüller (wie Anm. 12) S. 87-97.

¹⁶ Dazu K. Rupprecht, Art. 'Paroimiographoi' (in: Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaften, Bd. XVIII, 2, Sp. 1735-1778); zum Sprichwort im mittelalterlichen und vorreformatorischen Schulunterricht F. Seiler, Deutsche Sprichwörterkunde, München 1922, S. 77f., S. 98-101.

¹⁷ Vgl. B. E. Perry, Fable (Studium generale 12, 1959, S. 17-37) S. 28f.: "In the first period, previous to the Alexandrian age, the fable appears only in a context, where it is used as an occasional illustration"; vgl. Grubmüller (wie Anm. 12) S. 17f. u. S. 49.

¹⁸ R. Dithmar, Die Fabel. Geschichte, Struktur, Didaktik (Uni-Taschenbücher 73) Paderborn 1971, S. 120; vgl. Grubmüller (wie Anm. 12) S. 19.

können¹⁹, aber im Gegensatz zur Fabelmoral nicht als ein die formale Gestalt der Gattung beeinflussender Kontextersatz verstanden werden können. Sammlungen, die wohl für den mittelalterlichen Schulunterricht bestimmt waren wie die 'Fecunda ratis' (um 1023) des Egbert von Lüttich²⁰, enthalten meistens keine Erklärungen oder Hinweise auf die möglichen Gebrauchssituationen²¹, obwohl doch gerade das bildhafte Sprichwort auf eine zweite Deutungsschicht hin angelegt und insofern erklärungsbedürftig ist. Mit der Feststellung 'Die Katze läßt das Mäusen nicht' werden wir ja nur vordergründig über das Verhalten dieses Tieres belehrt; in der Regel kommentiert dieses Sprichwort menschliche Verhaltensweisen. Wir haben also auch beim bildhaften Sprichwort von einer Zweiteiligkeit in der Bedeutungsstruktur auszugehen: der gleichsam wörtlich verstandene Sinn eines bildhaften Sprichworts muß (meistens in Rahmen der jeweiligen Situation) auf einen Zweitsinn, eine 'tieferere' Bedeutung hin befragt werden.

Für Sprichwörter, die nicht bildhaft sind, trifft diese Zweiteiligkeit in der Bedeutungsstruktur nicht zu, aber auch für diese Sprichwörter haben wir die für das Sprichwort grundsätzlich geltende Abhängigkeit von der jeweiligen Gebrauchssituation anzunehmen. 'Eile mit Weile', das kann sich ein Dozent, der seine Lehrveranstaltungen regelmäßig mit Verspätung beginnt, als Selbstrechtfertigung vorsagen, 'Eile mit Weile' kann aber auch ein ironischer Kommentar für den Langstreckenläufer sein, der mit großem Abstand als Letzter ins Ziel kommt. Diese Polyfunktionalität zeichnet bis zu einem gewissen Grade auch die Fabel aus, deren Bedeutung in der 'vorliterarischen' Tradition zu verschiedenen Deutungsvarianten ausformuliert werden kann.

In engem Zusammenhang mit der Zweiteiligkeit in der Bedeutungsstruktur ist auch ein beiden Gattungen gemeinsames Prinzip der verhüllenden Aussageweise zu sehen. Im strengen Sinn des Wortes gilt dieses Prinzip nur für die bildhaften Sprichwörter und für solche Fabeln, die ohne Moral vorgetragen werden. Aber verhüllend im wei-

¹⁹ Vgl. Johannes Agricola, Die Sprichwörtersammlungen (Bd. 1 u. 2, hg. von S. L. Gilman, Berlin - New York 1971) Bd. 1, S. 271, 274, 279.

²⁰ Dazu Seiler (wie Anm. 16) S. 71-73.

²¹ Eine Ausnahme sind die als Predigerhilfe gedachten 'Schwabacher Sprüche' aus dem 14. Jahrhundert; dazu Seiler (wie Anm. 16) S. 98.

teren Sinn sind Fabel und Sprichwort auch dadurch, daß die Aussage nicht als ureigenste Auffassung des Sprechers ausgegeben wird, sondern daß zwischen dem Sprecher und seinem Publikum die fiktive Fabel mit ihrer geradezu zwangsweise abzuleitenden Moral bzw. das durch die Autorität alterwürdiger Überlieferung als objektive Weisheit ausgegebene Sprichwort steht. Nicht der Sprecher weiß alles besser, sondern die fiktive Erzählung, die Weisheit der Alten.

Beiläufig sei noch auf zwei weitere Gemeinsamkeiten zwischen Fabel und Sprichwort hingewiesen. Der für das Sprichwort konstitutiven 'Volksläufigkeit'²² entspricht die weite Verbreitung und der hohe Bekanntheitsgrad der Fabel. Insofern sind beide Gattungen volkstümlich; anders wären ihre zunächst mündliche Tradierung und ihr teilweise festzustellender genetischer Zusammenhang ja auch kaum denkbar. Aus der beiden Gattungen gemeinsamen didaktischen Intention ergibt sich eine Überschneidung hinsichtlich ihrer oben schon angeführten Gebrauchssituation: die Fabel hat seit der Antike, das Sprichwort spätestens seit dem Mittelalter einen festen Platz im Schulunterricht, und beide Gattungen finden im Mittelalter auch in der Predigt Verwendung²³.

Bei einer so stark ausgeprägten Verwandtschaft zwischen Fabel und Sprichwort überrascht es nicht, wenn die beiden Gattungen nicht nur durch den genetischen Zusammenhang miteinander verbunden sind, sondern eben auch kombiniert auftreten. Als Beispiel einer solchen Fabel-Sprichwort-Kombination möchte ich Martin Luthers Fabel *Vom Wolff und Lemlin* analysieren.

Obwohl Luther die Fabel sehr schätzte²⁴ - seine Werke enthalten zahlreiche Anspielungen auf traditionelle Fabelstoffe²⁵ -, hat er seine eigene Arbeit an dieser Gattung nicht abgeschlossen. Während seines Aufenthaltes auf der Feste Coburg (1530) begann er gleichsam zur Entspannung mit der Umarbeitung der Fabeln aus der Sammlung

²² Dazu Seiler (wie Anm. 16) S. 2f.

²³ Zur Fabel in der Predigt vgl. Grubmüller (wie Anm. 12) S. 97-111; zum Sprichwort in der Predigt vgl. Seiler (wie Anm. 16) S. 98.

²⁴ Zur Entwicklung in Luthers Stellung zur Fabel vgl. von Both (wie Anm. 14) S. 4-18.

²⁵ Die verschiedenen Anspielungen und Bearbeitungen sind nachgewiesen bei Dicke - Grubmüller (wie Anm. 5) S. 858-860.

Steinhöwels²⁶, gelangte jedoch nicht über erste Anfänge hinaus. Handschriftlich überliefert sind dreizehn Fabeln (eine davon in zwei Varianten) im Konzept, die Reinschrift (in derselben Handschrift) bietet die ersten sechs Fabeln (zu Nr. 6 zwei Fassungen). Im Druck erschienen Luthers Bearbeitungen einschließlich seiner Vorrede erst 1557; von Nr. 6 wurden beide Varianten übernommen, die Anekdote von Dr. Mogenhofer blieb ungedruckt²⁷. Als charakteristisch für Luther Fabeln gelten drei Merkmale: die doppelte Überschrift, die zum einen das Thema (z.B. *Hass*), zum andern das Personal (*Vom Wolff vnd Lemlein*) angibt (nur bei Nr. 1-5)²⁸, eine "Tendenz zur Veranschaulichung und Konkretisierung", die sich auch in den Epimythien auswirkt und mit einer "Vorliebe für derbe, drastische Prägungen" einhergeht²⁹, und schließlich die deutliche Absetzung der Moral vom Erzählteil und ihre Ausgestaltung als

²⁶ Zum Verhältnis von Luthers Bearbeitung zu Steinhöwels Vorlage vgl. von Böttger (wie Anm. 14) S. 20-24; A. Schiröckauer, Luthers Arbeit am 'Äsop' (Modern Language Notes 62, 1947, S. 73-84).

²⁷ Die verschiedenen handschriftlichen Fassungen wie den Wortlaut des Drucks und Parallelen aus anderen Sammlungen bietet die Ausgabe: Martin Luther, Fabeln. Nach seiner Handschrift und den Drucken mit einem vergleichenden Teil von Boner bis Krylow, hg. von W. Steinberg (Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts Nr. 76) Halle/Saale 1961. Nach dieser Ausgabe wird im folgenden zitiert. - Die Unterschiede zwischen Reinschrift und Konzept vergleicht C. Franke, Die Abweichungen der Reinschrift von dem Konzept in Luthers Fabeln (Paul und Braunes Beiträge zur Geschichte und Sprache der deutschen Literatur 40, 1915, S. 395-411).

²⁸ Dazu K. Doderer, Über das 'betriegen zur Wahrheit'. Die Fabelbearbeitungen Martin Luthers (Wirkendes Wort 14, 1964, S. 379-388) S. 384; W. Spiewok, Martin Luthers Fabeldichtung (in: Luthers Sprachschaffen. Gesellschaftliche Grundlagen, geschichtliche Wirkungen. Referate der internationalen sprachwissenschaftlichen Konferenz Eisenach 21.-25. März 1983, hg. von J. Schildt, Teil 3, Berlin 1984, S. 118-130) S. 124; D. Ignasiak, Luthers Fabel-Zyklus von 1530 (Germanica Wratislaviensia 64, 1985, S. 173-193) S. 185. Die Arbeit von J. Meisinger, Luther, ein Meister der deutschen Fabel und des deutschen Sprichworts, Söllingen 1934, war mir leider nicht rechtzeitig zugänglich; der Beitrag von W. Röcke, Tierdichtung im 16. Jahrhundert. Luthers Fabeln aus Esopo und Erasmus Alberus' Buch von der Tugend und Weißheit (in: Einführung in die deutsche Literatur des 12. bis 16. Jahrhunderts, hg. von W. Frey [u. a.], Bd. 3: Bürgertum und Fürstenstaat - 15./16. Jahrhundert, Opladen 1981, S. 165-189) tangiert meine Fragestellung nicht.

²⁹ Doderer (wie Anm. 28) S. 386f.; Das Bemühen um Veranschaulichung und Konkretisierung schließt jedoch, wie Spiewok (wie Anm. 28) S. 124, richtig feststellt, eine "auf wesentlichste Handlungsteile reduzierende, redundanzarme Prosa" nicht aus.

Variantenangebot mehrerer Sprichwörter³⁰.

II. Hass.

Vom Wolff vnd Lemlin

Ein Wolff vnd Lemlin kamen on gefehr beide / an einen Bach zu trincken. Der Wolff tranck oben am Bach / das Lemlin aber / fern vnten. Da der Wolff des Lemlins gewar war / lieff er zu jm / vnd sprach / Warumb trübestu mir das Wasser / das ich nicht trincken kan? Das Lemlin antwortet / Wie kan ich dirs Wasser trüben / trinckestu doch vber mir / vnd möchtest es mir wol trüben? Der Wolff sprach / Wie? Fluchstu mir noch dazu? Das Lemlin antwortet / Ich fluche dir nicht. Der Wolff sprach / Ja dein Vater thet mir für sechs Monden auch ein solchs. Du wilt dich Vetern. Das Lemlin antwortet / Bin ich doch dazumal nicht geborn gewest / wie sol ich meins Vaters entgelten? Der Wolff sprach / So hastu mir aber mein Wiesen vnd Ecker abgenaget vnd verderbet. Das Lemlin antwortet / Wie ist das möglich / hab ich doch noch keine Zeene? Ey sprach der Wolff / vnd wenn du gleich viel ausreden vnd schwetzen kanst / wil ich dennoch heint nicht vngefressen bleiben / vnd würget also das vnschuldig Lemlin / vnd frass es.

Lere.

Der Welt lauff ist / wer Frum sein wil / der mus leiden / solt man eine Sache vom alten Zaun brechen / Denn Gewalt gehet für Recht. Wenn man dem Hunde zu wil / so hat er das Ledder gefressen. Wenn der Wolff wil / so ist das Lamb vnrecht.³¹

Die Moral der vorliegenden Fabel zielt explizit auf den Lauf der Welt ab, konstatiert also, wie es in der Welt ist, nicht, wie es in der Welt sein sollte. Der erste Satz der Moral bietet zwei kausal miteinander verbundene Sprichwörter und eine sprichwörtliche Redensart: *Der Welt lauff ist / wer Frum* (hier in der positiven Bedeutung von 'bieder', 'rechtschaffen') *sein wil / der mus leiden / solt man eine Sache vom alten Zaun brechen / Denn Gewalt gehet für (vor) Recht*. Die eingeschobene sprichwörtliche Redensart ist nicht ohne weiteres verständlich; während wir heute die

³⁰ Vgl. von Both (wie Anm. 14) S. 47; Doderer (wie Anm. 28) S. 386f.; Spiewok (wie Anm. 28) S. 124; Ignasiak (wie Anm. 28) S. 182f. Sprichwörter in den Epimythien finden sich auch in den Fabeln des Burkhard Waldis (vgl. E. Leibfried, Fabel [Sammlung Metzler Bd. 66] 4. Aufl., Stuttgart 1982, S. 66) und des Erasmus Alberus. Im Zusammenhang mit den Fabelbearbeitungen soll Luther auch seine Sprichwörtersammlung angelegt haben; dazu zuletzt B. Weckmann, Sprichwort und Redensart in der Lutherbibel (Archiv für das Studium der Neueren Sprachen 221, 1984, S. 19-42) S. 28-31. Die Dissertation von J. G. Cornette, Proverbs and proverbial expressions in the German Works of Luther, Chapel Hill 1942, war mir leider nicht zugänglich.

³¹ Luther, Fabeln (wie Anm 27) S. 27f.

Wendung 'einen Streit vom Zaune brechen' im Sinne von 'einen Streit mutwillig herbeiführen' verstehen, hatte früher die Redensart 'etwas vom (alten) Zaune brechen' die Bedeutung 'etwas ohne Umstände beschaffen'. Um 1500 ist die Wendung *ein ursach ab eim zaun brechen* belegt³², und so haben wir die Redensart hier zu verstehen: 'Rechtschaffene, biedere Leute müssen leiden, und wenn man auch einen Anlaß dazu sich erst noch schnell ausdenken müßte, denn Gewalt geht vor Recht'. Was Luther im ersten Satzgefüge der Moral kausal verbindet, erscheint in einem der beiden verschiedenen handschriftlichen Entwürfe koordiniert: *Diese fabel zeigt / Das gewalt gehet fur recht / Vnd frum leute müssen leiden / solt man gleich sachen vom alten zaun brechen*³³. Als koordiniertes Satzgefüge käme jedem der beiden Sprichwörter die Eigenständigkeit zu, die ihnen auch sonst zuerkannt wird: die Sprichwortsammlungen weisen 'Gewalt geht vor Recht' und 'Wer fromm sein will, muß leiden' als voneinander unabhängige Erfahrungssätze aus³⁴. Der zweite Satz der Lehre bringt ein neues Sprichwort mit einem anderen Bild: *Wenn man dem Hunde zu wil / so hat er das Ledder gefressen*. Das Bild vom Hund, der das Leder gefressen hat, ist schon in der Antike bekannt³⁵, hat im Laufe seiner Tradierung

³² Dazu Röhrich (wie Anm. 5) S. 1172f.; vgl. M. Luther, Sprichwörterammlung, hg. von E. Thiele - O. Brenner (in: M. Luther, Werke, Bd. 51, Weimar 1914, S. 634-731) Nr. 32 und Kommentar, S. 668.

³³ Luther, Fabeln (wie Anm. 27) S. 3.

³⁴ Wander (wie Anm. 6) Bd. 1, Sp. 1222, notiert (nach Henisch) das erste Sprichwort zusammen mit der sprichwörtlichen Redensart ("Wer fromm sein will, der muss leiden, solt man auch ein Sach vom alten Zaun brechen."), das zweite Sprichwort jedoch isoliert (Bd. 1, Sp. 1644).

³⁵ Vgl. Röhrich (wie Anm. 5) S. 450f.; Luther, Sprichwörterammlung (wie Anm. 32) Nr. 31 und Kommentar, S. 668. Dasselbe Sprichwort bringt Erasmus Alberus, Die Fabeln, hg. von W. Braune (Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. u. 17. Jahrhunderts Nr. 104-107), Halle/Saale 1892, S. 32, in seiner Moral zusammen mit dem 'Gewalt-vor-Recht'-Sprichwort:

*Es ward auff Erden nie so schlecht,
Gewalt gieng vnderweiln für recht,
Vnd hat der Hundt schon nichts gethan,
Muß er doch Ledder fressen han.*

J. Agricola (wie Anm. 19) Bd. 2, S. 85, spielt in seinem Kommentar zum Sprichwort *Wann man dem Hunde zu wil / so hat er Leder gessen* ebenfalls auf die Fabel vom Wolf und Lamm an und beschließt den Abschnitt mit dem Reimpaar: *Dann gewalt geht für recht. Sy wirdt aber wider geschwecht*. Es folgen Kommentare zum Sprichwort *Gewalt geht für recht* und zur sprichwörtlichen Redensart *Ain ursach vom Zaun brechen* (S. 86).

verschiedene Deutungen erfahren und dürfte zu Luthers Zeit durchaus schon den Sinn gehabt haben, der genau zu dieser Fabel paßt: 'Wenn man jemandem etwas anhaben will, findet man leicht einen Grund.' Der letzte Satz der Moral ist gleichsam als die zum Sprichwort reduzierte Form genau dieser Fabel zu lesen: *Wenn der Wolff wil / so ist das Lamb vnrecht*³⁶.

Insgesamt ist Luthers Lehre zur Fabel vom Wolf und Lamm als ein Angebot von Deutungsvarianten zu sehen, die den Sinn der Fabel mehr oder weniger vollständig und unterschiedlich akzentuieren, unter verschiedenen Aspekten ausleuchten, ohne daß diese Bausteine zusammen eine sinnvolle Einheit bilden würden. 'Gewalt geht vor Recht' hätte als Epimythion dieser Fabel voll ausgereicht. Mit der Ausformulierung der Moral als Variantenangebot steht Luther nicht isoliert in der Geschichte der deutschen Fabel; in diesem Punkt wie auch in der Konzeption der doppelten Überschrift wäre vor allem Ulrich Boner als Vorgänger namhaft zu machen³⁷, ohne daß damit eine Abhängigkeit Luthers von den Bonerschen Fabeln postuliert werden soll.

Was leisten die Sprichwörter in Luthers Fabel? Eine Antwort auf diese Frage verlangt zunächst die Beachtung des unterschiedlichen Bildgehalts der Sprichwörter. Das erste Sprichwort (*wer Frum sein wil ...*) ist unbildlich, im zweiten (*Gewalt gehet fur Recht*) werden die Abstrakta 'Gewalt' und 'Recht' durch das Verb personifiziert, doch ist der dadurch bewirkte Bildgehalt kaum wahrnehmbar. Wir können vielleicht behaupten: die beiden ersten Sprichwörter formulieren den Sinn der Fabel auf einem allgemeineren Niveau, oder, wenn wir von Lessings Fabeldefinition (*Wenn wir einen allgemeinen moralischen Satz auf einen besonderen Fall zurückführen, diesem besondern Falle die Wirklichkeit ertheilen, und eine Geschichte daraus dichten, in welcher man den allgemeinen Satz anschauend erkennt: so heißt diese Erdichtung eine Fabel*³⁸) ausgehen, können

³⁶ Wandler (wie Anm. 6) Bd. 5, Sp. 369, notiert eine Variante (nach Lehmann): "Wenn der Wolff will, so hat dass Lamb vnrecht, es stehe oben oder vnden an der Bach."

³⁷ Vgl. Grubmüller (wie Anm. 12) S. 320-332.

³⁸ Zitiert nach E. Leibfried - J. M. Werle, *Texte zur Theorie der Fabel* (Sammlung Metzler Bd. 169) Stuttgart 1978, S. 56.

wir sagen: die ersten beiden Sprichwörter liefern für den besonderen Fall zwei allgemeine moralische Sätze. Das dritte Sprichwort hingegen ist in seiner Gänze bildhaft und stellt somit neben den schon in der Fabel vorgeführten besonderen Fall einen zweiten Fall, den der Leser erst noch auf den entsprechenden allgemeinen Satz zu bringen hat. Ähnliches gilt für das vierte Sprichwort, das das Bild der Fabelhandlung wiederholt. Wenn wir die Fabelhandlung als Rätsel auffassen, das in der Moral gelöst wird, können wir feststellen, daß das dritte und vierte Sprichwort uns diese Lösung schuldig bleiben. Dennoch sind diese beiden Sprichwörter keine nachgeschobenen 'Minifabeln', zumindest wohl nicht im Sinne Lessings, denn die beiden Sprichwörter bieten keinen besonderen Fall, sondern eher einen allgemeinen Fall, sie stellen einen Sachverhalt fest, der immer wieder zutrifft und beobachtbar ist, aber doch über sich hinausweist auf einen allgemeinen moralischen Satz, den es erst noch aufzufinden gilt.

Für die Antwort auf die Frage nach der Funktion der Sprichwörter in Luthers Fabeln ist auch Luthers Auffassung von dieser Gattung relevant, vor allem seine 'Gebrauchsanweisung' der Fabel, wie er sie am Ende seiner Vorrede formuliert:

Vnd das ich ein Exempel gebe der Fabeln wol zu gebrauchen / Wenn ein Hausvater vber Tisch wil Kurtzweil haben / die nützlich ist / kan er sein Weib / Kind / Gesind fragen / Was bedeut diese oder diese Fabel? vnd beide sie und sich darin üben. Als die fünffte Fabel vom Hund mit dem Stück Fleisch im Maul / bedeutet wenn einem Knecht ode. Magd zu Wol ist / vnd wils bessern / so gehets jm / wie dem Hund / das sie das gute verlieren / und jenes bessere nicht kriegen³⁹.

Dieses Beispiel zeigt, daß es Luther bei dem vorgeschlagenen Fabelspiel nicht um prinzipiell neue Deutungsvarianten einer inhaltlich vorgegebenen Fabel geht, sondern um ihre Anwendung auf die eigene Situation des Lesers. Der allgemeine moralische Satz der Fabel ist also wieder auf einen besonderen Fall zu beziehen, für die eigene Situation nutzbar zu machen. Ein derartiger Umgang mit der Fabel verschafft dieser Gattung einen 'Sitz im Leben', wie er ihr in ähnlicher Form schon in der Antike eigen war, ohne daß dort allerdings der Umweg über eine ausformulierte Moral ge-

³⁹Luther, Fabeln (wie Anm. 27) S. 86.

nommen wurde⁴⁰. Offensichtlich impliziert Luthers Handhabung der Fabel, vor allem seine Ausformulierung der Moral als Variantenangebot von verschiedenen Sprichwörtern, eine beträchtliche Mehrarbeit beim Leser oder Hörer⁴¹. Sofern diesem eine Deutung der Fabelhandlung in der Form eines unbildlichen Sprichworts angeboten wird, hat er diese sprichwörtliche Weisheit oder Erfahrung auf seine eigene Situation zu beziehen. Sofern das Sprichwort gänzlich in der Bildhaftigkeit verbleibt, hat er, bevor er die Lehre für sich nutzbar machen kann, diese erst noch auf einen allgemeinen moralischen Satz zurückzuführen. Ist Luthers Verwendung des Sprichworts in der Fabel also ausschließlich ein Mittel, um die Arbeit des Lesers/Hörers an dieser Gattung zu erschweren oder zumindest zu verlängern? Vielleicht sogar mit der Absicht, auf diese Weise, nämlich durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Textsinn, die moralischen Lehren besser ins Gedächtnis einzuprägen?

Diese Erklärung ist nicht völlig abwegig, doch gilt es auch folgendes zu bedenken: Sprichwörter sind volkstümlich, weit verbreitet und in ihrer moralischen oder sozialen Verbindlichkeit entsprechend anerkannt. Dies gilt für das einzelne Sprichwort wie auch für die Gattung generell. Wenn Luther nun die Moral der Fabel als Sprichwort formuliert, kann er verschiedene Ziele erreichen. Zum einen - und dies gilt vor allem dann, wenn das Sprichwort nicht bildhaft ist oder sein Sinn trotz der Bildhaf-

⁴⁰ Die im Rahmen ihrer ursprünglichen Verwendungssituationen überlieferten Fabeln (vgl. Dithmar (wie Anm. 18) S. 116f.) lassen zwar den Schluß zu, daß dieser Gattung in der Antike vor allem ein 'öffentlicher' Gebrauch zukam, aber andererseits ist zu bedenken, daß nur öffentlich relevante Situationen der literarischen Überlieferung wert erachtet wurden.

⁴¹ Auch Leibfried (wie Anm. 30) S. 63, versteht die bildhaft formulierten Lehren als Anregung "zu eigenem Mitdenken", während Doderer (wie Anm. 26) S. 387, aus Luthers Verwendung von Sprichwörtern im Epimythion schließt, daß der Reformator "dem rationalen Einsichtigmachen mißtraut, aber dem Sprechen in Bildern und Gleichnissen, Fabeln und Geschichten zutraut, den Menschen existentiell zu treffen und ihm zu helfen." D.-R. Moser, 'Die welt wil meister klüglin bleiben ...'. Martin Luther und das deutsche Sprichwort (Muttersprache 90, 1980, S. 151-166) S. 157, begründet Luthers Sprichwörtergebrauch in den deutschen Werken mit seinem "Bemühen um eine allgemeinverständliche Ausdrucksweise bei der Verbreitung des Gotteswortes." Spiewok (wie Anm. 28) S. 124, sieht in der Kombination von Fabel und Sprichwort auch einen "ästhetischen Reiz, ausgelöst von der Bildhaftigkeit, der Volkstümlichkeit und der - gelegentlich auftretenden - grotesken Hyperbolik, wohl auch Komik des Sprichworts (...)."

haftigkeit als bekannt vorausgesetzt werden kann - verstärkt er das bestehende Werte- und Normensystem, das bereits im Sprichwort kodifiziert⁴² ist und nun durch die Gattung der Fabel, die das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet, erneut bestätigt wird. Zum andern kann er mit sprichwörtlichen Formulierungen die Lehren der Fabeln einprägsamer gestalten; die Geläufigkeit des Sprichworts überträgt sich somit auch auf die Moral der Fabel selbst, das Sprichwort wird zum mnemotechnischen Hilfsmittel. Und schließlich kann Luther, selbst wenn der Leser die Deutung eines bildhaften Sprichworts erst noch erarbeiten muß, wohl doch davon ausgehen, daß zumindest der Eindruck der Volkstümlichkeit gewahrt bleibt. Die Volkstümlichkeit des Sprichworts, auch des nicht unmittelbar einsichtigen und sofort verstandenen Sprichworts, wird so auf die Gattung der Fabel übertragen bzw. die dieser Gattung ohnehin schon eigene Volkstümlichkeit wird durch das Sprichwort verstärkt. Die sprichwörtliche Formulierung erweckt im Leser das Gefühl, daß das, was da abgehandelt wird, nicht irgendwelche ergötzlichen Geschichten sind, sondern ihn selbst betrifft, wie er ja auch das Sprichwort als für sich und seinesgleichen verbindlich erfahren hat⁴³; insofern führt die Verwendung von Sprichwörtern in der Fabelmoral den (lateinkundigen) Leser zu der Einsicht: tua res agitur!

⁴² Dazu Röhrich-Mieder (wie Anm. 1) S. 100-102.

⁴³ Zur Autorität und Verbindlichkeit der Sprichwortweisheit vgl. Moser (wie Anm. 41) S. 159.